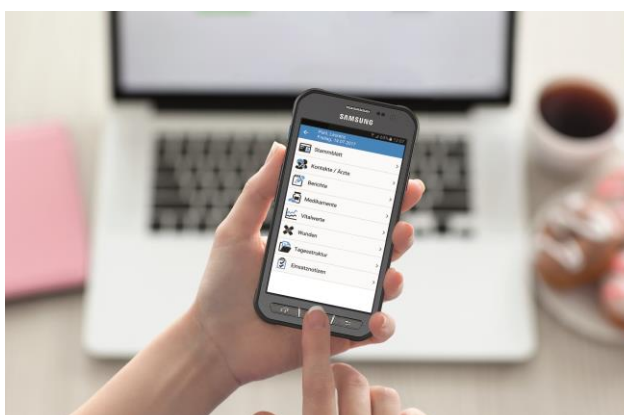


Entscheidender Wandel der digitalen Dokumentation durch die „entbürokratisierte Pflegedokumentation“ in stationären Pflegeeinrichtungen



Seit Jahren vertrauen viele Einrichtungen in der stationären Versorgung pflegebedürftiger Menschen immer selbstverständlicher auf Konzepte der elektronischen Pflegeanamnese, Pflegeplanung und Durchführungsdokumentation. Dieser Trend etabliert und entwickelt sich mit stark anwachsenden Anwenderzahlen bei IT gestützten Dokumentationssystemen und lässt sich bei Neueröffnungen schon auf 80 % beziffern, welche von Anfang an auf

entlastende IT-Systeme im Dokumentationsprozess setzten.

Dabei sollen die Systeme in erster Linie die Mitarbeiter in der Pflege unterstützen, sowie eine verantwortliche Aufgabenteilung bei der Arbeit herstellen. Darüber hinaus ist dem Anspruch gerecht zu werden, die individuellen Bedürfnisse der Bewohner mit abgestimmten Maßnahmen und Gestaltungskonzepten zu berücksichtigen und Gefahrensituationen wie auch Risiken rechtzeitig aufzuzeigen. Die Theorie der Vergangenheit lehrte Generationen von Pflegekräften, dass in einer stationären Einrichtung die Verlaufsdocumentation nur lückenlos genug geführt sein muss, Prophylaxen und Durchführungen zu dokumentieren sind und sich eben daraus die Abweichungen ableiten ließen. Aus der Praxis wissen wir aber heute, dass durch die Fülle an Berichten des Normal-Zustandes des Bewohners die Akten einem Wald an Informationen gleichen und so der entscheidende Bericht oder das Protokoll nicht zu den gewünschten sauberen Ableitungen führen, oder die verantwortliche Kraft schlicht nicht erreichen. So konnten auch die regelmäßigen Assessments sowie die von Heimaufsicht und MDK auferlegten Prüfungs- und Organisations-Prozess-Mantras nur aufzeigen, was schon abzuleiten war.

Die Pflege dokumentiert weit über ein sinnvolles Maß hinaus. Auch mit IT-gestützter Dokumentation. Der Personalnotstand verschärfte diese Erkenntnis nur noch und gerade bei „automatisch dokumentierenden IT-Systemen“ in denen alle Maßnahmen-Dokumentationen mit einem „Klick“ den ganzen Dienst einer Schicht quittieren, müssten jeden Qualitätsbeauftragten und verantwortungsvollen Wohnbereichsleiter den Schweiß schon deswegen auf die Stirn treiben, da die Verarbeitung der Informationen zeitlich einfach nicht leistbar ist.

Viele etablierte Softwareanbieter gaben ihr Bestes, um den immer steigenden Anforderungen an Formulare, Berichte, Kausalitäten und Warnungen gerecht zu werden. Es wurden oft teure bauliche Maßnahmen vorgenommen, um die Hardware mit den Datenbanken zu vernetzen. Flure wurden mit Monitoren bestückt, Rollwägen mit Akkus und PCs beladen und sehr innovative Einrichtungen suchten den Ausweg und Ansatz den Mitarbeiter durch die Ausstattung mit Tablet-Lösungen zu entlasten – kleiner geht es auch wirklich kaum, will man die gewohnte Fülle an Berichten und Formularen weiter auf dem sprichwörtlichen „Schirm“ haben.

Einrichtungen, die eine Chance hatten, solche Konzepte gleich in die Bauphase einfließen zu lassen hatten das Glück die Herausforderungen um Verkabelung, WLAN-Ausleuchtung und genug Hardware zu minimieren. Historische Einrichtungen mit beispielsweise hohen Denkmalschutzaufgaben konnten einfach nicht die Voraussetzungen für IT-gestützte Dokumentation herstellen.

Egal welches Konzept der Dokumentation umgesetzt wurde, keines brachte den entscheidenden Vorteil, vom Kopieren sowie Suchen und Finden von Daten einmal abgesehen. Weder dem Mitarbeiter, noch der Leitung oder dem Bewohner. Oft halten Mitarbeiter für sich weiterhin Zwischendokumentationen auf Papier, da auch diese nicht nach jedem Einsatz zwischen den Bewohnern zum Terminal springen.

Zeit zum Überdenken der etablierten IT-Lösungen.

Es musste also eine Lösung her, welche den Dokumentationsaufwand nicht technisch, sondern fachlich löste. Diese Entwicklung benötigte hierbei mehrere Etappen: schon 2006 beauftragte die damalige Bundesregierung die Überarbeitung des Pflegebedürftigkeitsbegriffs, 2009 folgte darauf die Empfehlung der Expertenkommission, welche in Einzelprojekten erprobt wurde. Die darauf etwas diffus wirkenden kleineren Budgetanpassungen und „Pflegerförmchen“ der verschiedenen Regierungen führten irgendwann zum Ein-Step-Projekt, SIS und somit zur tagesstrukturierte Maßnahmenplanung und Berichtsdocumentation bei Ereignissen und Abweichungen. Allerdings hat sich die etablierte IT in den Häusern und Einrichtungen kaum geändert, nur angepasst.

Zu diesem Zeitpunkt der fortschreitenden Digitalisierung darf aber auch in stationären Einrichtung ein völlig neuer IT-Ansatz gedacht werden, welcher der Bestrebungen zur Dokumentationsvereinfachung Rechnung trägt: „Weniger ist mehr“.

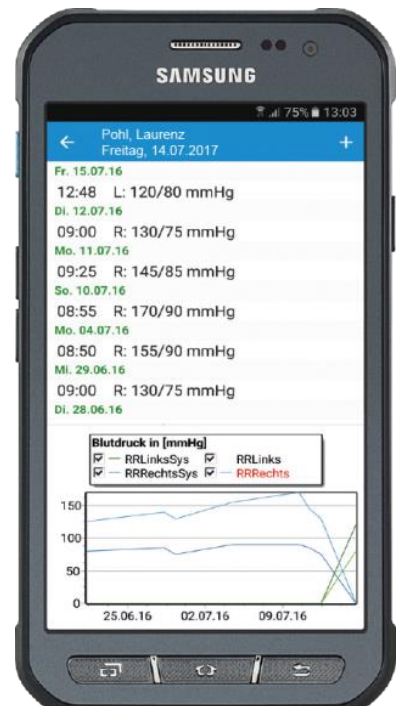
Da sich das Konzept des Dokumentierens durch die SIS in seiner Konsequenz grundlegend auf das Berichten der Abweichung von der Maßnahmenplanung geändert hat, darf man davon ausgehen, dass jedem Bericht, jedem genutzten Protokoll und jedem benötigten Wert zum Zustand des Bewohners auf ein eingeschätztes oder vermutetes Risiko oder eine Abweichung der Planung vorausgeht. Die Aufgabe des neuen Berichtes ist es, gezielt die Leitung, das Team oder den Arzt mit zeitnahen Details zu informieren. Wenn man diese Berichtserstattung mit nonverbalen punktgenauen Nachrichten verbindet, erhält man eine Idee davon, was in naher Zukunft Technik in Einrichtungen leisten könnte.

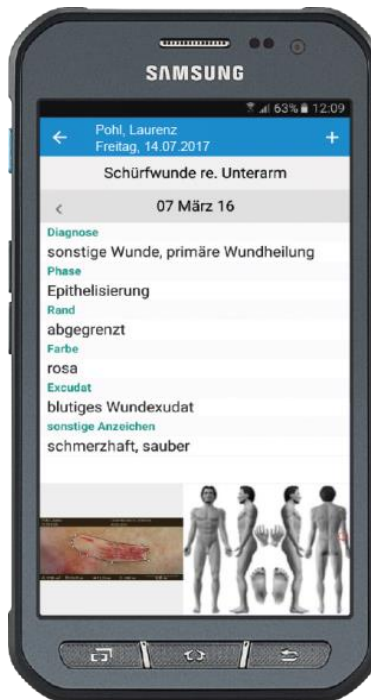
Eine Lösung des bisher traditionell für ambulante Pflege bekannten Branchenanbieters BoS&S GmbH, gewinnt aus diesem Aspekt heraus seit über einem Jahr immer stärker an Bedeutung für den Wandel der Dokumentation gerade in stationären Einrichtungen.

Dies erfolgt durch die Vernetzung der Dokumentation, des Nachrichtensystems mit dem hauseigenen QMS, dem Qualitätsmanagementsystem der jeweiligen Einrichtung. Die erfolgreiche Weiterentwicklung der ursprünglichen ambulanten Lösung auf die Anforderungen von teilstationären und stationären Einrichtungen kann schon heute als gelungen bezeichnet werden. Dies wird einfach durch die Marktakzeptanz bestätigt.

Wer auch prozessual auf die Anforderungen und Abläufe der Einrichtungen schaut, der wird erkennen müssen, dass aus einem banalen Bericht einer Abweichung oftmals wiederkehrende weiterführende Prozesse in den Einrichtungen ablaufen, die sich zwar einrichtungsindividuell verhalten können, dennoch automatisierbar sind. Durch den digitalen Wandlungsprozess der Einrichtungen, die mit diesem Grundprinzip auf eine solche oder ähnliche Lösungen setzen, punkten diese ebenso bei ihren Mitarbeitern. Dafür war ein weiteres Umdenken nötig. Auch bei unserem Produktmanagement sind wir lange davon ausgegangen, dass es in stationären Einrichtungen wichtig wäre, die Inhouse-Möglichkeit von größeren Displays oder Tablets zu nutzen. Auch daher, weil wir das so im Markt täglich gesehen haben. Aber bei der praktischen Arbeit in den Einrichtungen mit neuem Pflegedokumentationskonzept erwies sich die Dokumentation auf der schon vorher installierten Hardware von Nachteil und wurden oftmals zum Hindernis, da die Abweichung oder die Protokolleistung eben doch nicht zeitnah erfasst wurde.

Dieses Phänomen kannte die BoS&S GmbH von ähnlichen Situationen aus der ambulanten Pflege, nur aus anderen Beweggründen. Hier waren die entfernte Klientenmappe und die Wege zum Bericht das Hindernis. Vom Dokumentationsprozess aber näherten sich die beiden Versorgungsformen gerade unter dem Ein-STEP-Projekt in noch nie dagewesener Form an. Die Lösung für das neue Dokumentationskonzept war in diesem Gedanken geboren worden. Die vielen Erfahrungen im ambulanten Bereich brachten den Hersteller dazu, eine Dokumentationsplattform für die stationäre Pflege erstmals auf Smartphone-Basis zu wagen. So etwas hatte es in der Branche noch nie zuvor gegeben und entsprechend behutsam und vorsichtig wurden die ersten Projekte besprochen, geplant, bewertet, überdacht und verbessert.





Das Resultat hat selbst uns positiv überrascht, so Silvio Franke als Vertriebsleiter „Software stationär“, bei der BoS&S GmbH. Alles was dann kam, verlief relativ schnell. Die Integration von Audio-, Bild- und Spracherkennungsunterstützung führt zu zuverlässigen Dokumentationen. Hierbei ist es egal, wo sich der Mitarbeiter in der Einrichtung befindet. Einrichtungen, welche sich mit bisher erforderlichen Netzwerkverkabelungen oder permanent verfügbaren WLAN-Verbindungen als Herausforderung konfrontiert sahen, kommen mit dem Offline-Modus der kleinen Geräte endlich direkt in die Vorteile schneller und gezielter Kommunikation und Abstimmung aus dem Team heraus. Dies ohne das Notieren in Übergabebücher, Unterarmen der Mitarbeiter oder auf Papier.

Die Mitarbeiter synchronisieren einfach per Klick auf Ihrem Smartphone zu Dienstbeginn Ihre Schicht und sehen zu jedem Bewohner die zeitlich und inhaltlich passenden aktuellen Informationen aus der tagesstrukturierten

Maßnahmenplanung, den Übergaben der anderen Kollegen, sowie alle berichtenswerten Protokolle von jedem Bewohner. Auch Gruppenveranstaltungen können so leichter und unauffällig dokumentiert werden. Nachrichten an Kollegen sind sehr schnell gesendet, wenn Unterstützung bei der Pflege oder in Notfällen benötigt wird. Letzteres kann auch mit Notrufsystemen (Schwesternruf) kombiniert werden. Berichte werden meist über die Nutzung der Spracherkennung eingesprochen und gelangen auch in Situationen mit Zeitdruck zuverlässig an den korrekten Empfänger.

Auch die Arbeit mit der stationären „Tourenplanung“ wird von immer mehr Einrichtungen gefordert. Diese ermöglicht es zum einen den Leitungskräften, Leistungen und Aufgaben direkt dem Personal zuzuweisen, zum anderen hat somit jeder Mitarbeiter eine klare „To-Do-Liste“ für seinen Dienst, die er einfach abarbeiten kann – nichts wird vergessen zu dokumentieren. Eine zeitliche Auswertung des tatsächlichen Leistungsbedarfs der Bewohner gibt so ganz schnell Aufschluss über nötige Anpassungen der Tagesstruktur und des Pflegegrades. Die verantwortlichen Fachkräfte werden auf Abweichungen zwischen IST-Pflegegrad und Bedarf hingewiesen und können nach der Begutachtungs-Richtlinien (BRI) des MdK eine Neueinschätzung vornehmen.

Im Hintergrund sammelt das Server-System die Daten über zentrale WLAN-Hotspots und bereitet diese für die Pflegedienstleitung, Wohnbereichsleitung, und Verwaltung rollengerecht auf. Damit dies reibungslos geschehen kann, sind vorangestellte Prozessgespräche mit dem Qualitätsmanagement eine zwingende Voraussetzung. Der Mitarbeiter kann selbst am PC Ergänzungen vornehmen, dies geschieht aber nur noch sehr selten. Der Mitarbeiter fühlt sich viel stärker im Pflegeprozess eingesetzt, als an einem Terminal lästige Dokumentationsarbeit zu erbringen. Die Motivation der Belegschaft, welche nach der Umstellung auf SIS auf erhoffte positive Effekte wartet, greift unmittelbar und ist sofort erlebbar.

Wenn sich Komplexeinrichtungen, bestehend aus ambulanten Diensten, teilstationären Versorgungen und stationären Einrichtungen die Dokumentation teilen müssen oder gar übergeben, wird es herausfordernder.

Gerade Einrichtungen des DRK zeichnen sich in vielen Regionen als Spezialisten auf dem Gebiet der vernetzten Angebote rund um den Pflegebedürftigen aus.

Wie können digitale Daten zum Klienten auch bei einer Überleitung möglichst nahtlos digital bleiben?

Auch für diese Anforderung hat die BoS&S GmbH eine schlüssige Antwort: Eine einmalige Konsensbildung zwischen den Maßnahmeninhalten der oft modular aufgebauten und ausgehandelten Leistungskataloge der ambulanten Dienste und der erwarteten bisherigen Maßnahmen- und Durchführungsbeschreibung der stationären Einrichtung, führt zu Übergaben mit sehr geringem Aufwand - ohne Informationsverlust.

Die Tagesstruktur kann sogar für den zukünftigen Bewohner transportiert und um zusätzliche stationäre Serviceleistungen ergänzt werden. Auch das Pendeln zwischen einem ambulanten Dienst und der Tagespflegeeinrichtung stellen aus Dokumentationsicht keine verschiedenen Welten dar. Hier sind Konsensbildungen häufig einfacher, da schon aus Budgetgründen Abstimmungen zur Pflege und Übernahme von Leistungen im Pflegealltag eine große Rolle spielen.

Fazit:

Das Neudenken und Neubewerten eines Digitalisierungsprozesses der Dokumentation nach Einführung der entbürokratisierten Pflegedokumentation kann vielen Rollen in den Einrichtungen des DRKs zugutekommen. Die Leitungen erhalten die von der IT-Landschaft schon lang versprochene Transparenz Ihrer Einrichtung auf fachlicher Ebene, die Mitarbeiter sparen enorm viel Zeit bei der Dokumentation und erhalten die kanalisierte und zeitgesteuerte Information punktgenau. Alle Einrichtungen waren von der ergonomischen Leistung skeptisch und überrascht zugleich. Auf der einen Seite dem digitalen Anspruch gerecht werden zu wollen und alle Dokumentationen in ein Smartphone mit Display-Größe von 4 Zoll ohne Informationsverlust zu gestalten, aber auf der anderen Seite immer noch einfach bedienbar zu halten, dass Mitarbeiter mit dem Werkzeug intuitiv umgehen und Spaß an der Weitergabe wertvoller Informationen an die nötigen Stellen in der Einrichtung entwickeln.



Nicht zuletzt wird auch das Investitionsbudget des Haushaltsplans jeder Einrichtung geschont – denn mobile digitale Erfassung mit Smartphones bedeutet einen erheblichen Kostenvorteil. Denn die Anschaffung teurer Tablet-Lösungen oder noch kostenintensiveren Verkabelungen von Touch-PCs oder Terminals in den Fluren und Bewohnerzimmer entfällt einfach.

von
Jan Sprenger
Key-Account Manager
BoS&S GmbH

Für eine ausführliche Beratung wenden Sie sich bitte an BoS&S GmbH oder informieren Sie sich im DRK-[Einkaufsportal](#)

Kontakt zu BoS&S GmbH

Herr Jan Sprenger
Telefon: 030 / 6098111-20
Mail: anfrage@boss-software.de
www.boss-software.de